

Theologische Überlegungen zu einer christlichen „Landtheologie“

1) Gott, Volk, Land und Tora gehören im alttestamentlichen und auch im nachbiblischen Judentum zusammen. Die Art und Weise, wie diese Zusammengehörigkeit theologisch bestimmt wird, ist dabei durchaus unterschiedlich, aber selbst dort, wo das konkrete Land aufgrund bestimmter Umstände (Exil, Diasporaexistenz, etc.) eine Relativierung erfährt, wird es nie völlig entmaterialisiert, sondern behält als konkreter Bezugspunkt seine Bedeutung. Das Land gehört deshalb nicht nur in die religiöse „Erinnerungskultur“, als Zeugnis des heilsgeschichtlich-religiösen Ursprungs des jüdischen Volkes, sondern ist für religiöse Juden bleibende Anfrage und Herausforderung. Versteht man den Bundesbegriff in einem weiten Sinn — als Begriff der von Gott gestifteten, in der Tora gestalteten und in der Geschichte sich vollziehenden Beziehung zwischen Israel und seinem Gott —, dann ist das Land elementarer Bestandteil und Bezugspunkt dieses Bundes,

2) Warum ist das Land in theologisch-inhaltlicher Perspektive so wichtig? Marquardt interpretiert jüdische Landtheologie folgendermaßen: „Das Bearbeiten des Ackers, der Umgang mit der Natur, der Aufbau eines gesellschaftlichen Sozialgefüges, Ökonomie, der Umgang mit Fremden, all dies und noch viel mehr sollen genauso in den Dienst Gottes gestellt werden wie der innere Mensch. So gehört das Land zur Bezeugung der Einheit Gottes, indem dort die entfremdende religiöse Gespaltenheit aufhören kann: hier ein Wesen von Herz und Seele, dort jedoch ein Wesen auch noch ganz anderer *meodim*, Kräfte, zu sein — hier ein religiöses, dort ein arbeitendes Wesen, hier ein innerer, dort ein äußerer Mensch. Es ist nur das Land, das die Einheit des Menschseins vermittelt, die die Einheit Gottes bezeugen kann.“¹ Gehört das Land also deshalb wesentlich zum Bund Gottes mit Israel, weil nur in einem eigenen Land die Autonomie gegeben ist, die es ermöglicht, auch in gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Bezügen Gottes Wirklichkeit als Gottesvolk zu leben und zu bezeugen?

3) Aus christlicher Perspektive ist die bleibende Erwählung Israels ohne Wenn und Aber zu bejahen (Rechtfertigungslehre). Aber was bedeutet Erwählung? Wenn Erwählung primär ein Verheißungsbegriff ist (*promissio*), dann darf Erwählung nicht statisch missverstanden werden. Vielmehr muss immer wieder neu nach der gegenwärtig sinnvollen und dem Anruf Gottes entsprechenden Gestalt gesucht werden. Was das bezogen auf das Bundesverständnis und das Land bedeutet, können Christen nicht für Juden beantworten, aber wenn Christen im Dialog mit Juden auf diese Frage zu sprechen kommen, dann müssen sie natürlich ihre eigene Position einbringen. In diesem Sinn möchte ich die nachfolgenden Thesen verstanden haben.

4) Das Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels wird, wenn es theologisch ernst gemeint ist, kaum davon absehen können, den konkreten Bezug von Gott, Volk und Land zu bejahen. Ganz in diesem Sinn urteilt auch F.-W. Marquardt: „Die biblische Landtheologie können wir nicht — wenn wir Lessings berühmter Unterscheidung folgen wollen — als ‚zufällige Geschichtswahrheit‘ behandeln, die als solche veralten kann und uns nicht unbedingt angehen muss. Zu sehr ist sie mit dem ungekündigten Bund zwischen Gott und dem Volk Israel verbunden und ließe sich nur um den Preis theologisch abschieben, dass auch jener Bund für antiquiert erklärt würde.“²

5) Christlicher Glaube bezeugt die Inkarnation Gottes in Jesus Christus und bejaht damit Sakramentalität als Ausdruck göttlicher Liebe und Menschenfreundlichkeit. Liegt es von daher nicht nahe, in der jüdischen Existenz als Volk in einem konkreten Land eine andere,

¹ Marquardt, F.W., Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften. Eine Eschatologie, Bd. II, Gütersloh 1994, 266.

² Marquardt, Eschatologie II, 214.
Hirschberg - Theologische Überlegungen zu einer christlichen „Landtheologie“

aber strukturanaloge Form göttlicher Inkarnation zu sehen, die die tiefe innere Zusammengehörigkeit von Judentum und Christentum in einem neuen Licht erscheinen lässt? (Anti-doketische Haltung)

6) Wenn Christen die besondere Beziehung zwischen dem jüdischen Volk und seinem Land anerkennen, dann müssen sie im gleichen Atemzug darauf hinweisen, dass dieser Glaubenssatz nicht fundamentalistisch missbraucht und politisch instrumentalisiert werden darf. Besonders werden sie auf folgende Aspekte hinweisen:

- Das Land darf nicht verabsolutiert werden (Idolatrieverbot). Die Einsicht, dass Gott sich irdischer Wirklichkeiten bedient, um seine Ziele zu erreichen — und damit diesen natürlich auch eine besondere Dignität verleiht (sakramentaler Charakter!?) — darf nicht dazu führen, irdische Wirklichkeiten (Volk, Land, Staat) absolut zu setzen.
- Das Land und der Staat Israel sind nicht identisch. Aus rein religiös jüdischer Sicht würde es wahrscheinlich sogar genügen, wenn das jüdische Volk unter arabisch-islamischer Herrschaft in voller Autonomie sein Leben im verheißenen Land gestalten könnte. Das ist heute natürlich reine Illusion, und deshalb ist ein Staat notwendig, um die Sicherheit des Volkes zu garantieren und es religiösen Juden zu ermöglichen, ihr Leben im Land an der Tora auszurichten. Der Staat hat deshalb höchstens eine indirekte theologische Bedeutung. Er ist damit auch nicht sakrosankt, sondern darf und muss wie jeder andere Staat kritisiert werden.
- Israel und Land sind vom grundlegenden Aufbau der Tora nicht Selbstzweck, sondern in einen universalen Kontext eingebunden (Gen 12,1-9). Die Völker sollen Israel anerkennen, Israel aber soll auch zu einem Segen für die Völker werden. Wie immer sich diese großen Sätze in der konkreten Wirklichkeit des nahöstlichen Konflikts umsetzen lassen, sie implizieren auf lange Sicht gesehen, dass es nur dort ein gesegnetes Leben geben kann, wo man auch dem anderen den Segen Gottes gönnt. Biblische Weisungen, die auf einen sozialen und menschenwürdigen Umgang mit dem „Anderen“ (z.B. dem „Fremden“) zielen, müssen in adäquater Weise in den heutigen Kontext übersetzt werden. Das ist vom jüdischen Religionsgesetz (Halacha) aus möglich, vermutlich sogar geboten (Beispiel: Pikuach Nefesch).
- Christen werden im Geist der Bibel für eine menschenfreundliche und gegen eine fundamentalistische, dem Geist der Bibel und dem traditionellen Judentum fremde Interpretation atl. Landtheologie optieren. Vor dem Hintergrunde dieser Argumente muss die prinzipielle theologische Akzeptanz jüdischer Landtheologie keinesfalls zur Folge haben, dass man eine antipalästinensische Politik favorisiert. Jüdische Landtheologie wäre vermutlich auch mit einer Zwei-Staaten-Lösung durchaus vereinbar. Die fundamentalistische Interpretation im Sinne des religiösen Kerns der Siedlerbewegung ist jedenfalls keine logische oder zwingende Weiterführung atl.-jüdischer Vorstellungen, eher das Gegenteil.
- Jüdisch-geschichtstheologische Deutungen, die heute häufig in Israel begegnen, machen es vielleicht notwendig, dass wir uns diesem vielfach verdrängten Thema neu und konstruktiv zuwenden.

Dr. Peter Hirschberg